

erschint anker der Sonn und
Festertage taglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfranzieste Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Exzerate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expe-
ditionen: in **Budapest**: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien**: A. Oppell,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Werbungszeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. & 23., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Sas-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in **Blatitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronskald** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Duzergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 162.

Hermannstadt, Donnerstag den 16. Juli 1885.

101. Jahrgang.

Alfonso Doce.

König Alphonso tritt in König Humbert's Fußstapfen, und zwar, wie es scheint, mit gleichem Erfolge. Als Umberto nach dem gräßlichen Erdbeben Ischia besuchte, ward ihm das von seinem Volke hoch ange-
rechnet, und sein mehrtägiger Aufenthalt in Neapel während der furcht-
baren Choleraepidemie des letzten Herbstes steigerte den Enthusiasmus für
ihn auf den Gipfel. Das zeigte sich recht deutlich, als er vor Kurzem
wieder nach Neapel zur Einweihung der neuen Wasserleitung kam und
dort selbst von dem alten, den Bourbonen anhängenden Adel ehrfurchts-
voll begrüßt ward. Auch der jugendliche König Spaniens hat vor
drei Viertel Jahren Mühen und Anstrengungen nicht gescheut, da er den
Süden Spaniens nach den entsetzlichen Erdbeben bereiste; und jetzt
vollends gehen die Wogen seiner Popularität hoch, weil er nicht geögert
hat, die Civil- und Militär-Hospitäler des nassen Aranjuez zu besuchen,
wo die Bevölkerung von der Cholera förmlich decimirt wird. In der
Kammer und in allen Schichten der Madrider Bevölkerung kam bei
Alphonso's Heimkehr in die Hauptstadt eine frenetische Begeisterung
zum Durchbruch. Dieselbe machte sich auf dem berühmten Sammelpunkte
aller volkstümlichen Demonstrationen Madrids, auf dem Plage
an der Puerta del Sol, in Ovationen Luft, die ihres Gleichen in der
spanischen Geschichte suchen — auf derselben Stelle, wo kurz zuvor noch
Polizei und Militär mit den Waffen gegen die aufgeregte Menge hatten
einschreiten müssen, weil es eben aus Anlaß der Epidemie zu den landes-
üblichen erregten Aufmärschen und Straßenparaden gekommen war.

Es ist nämlich schon das zweite Mal, daß das Auftreten der
Cholera in Spanien zu einem Acte von politischer Bedeutung anknüpft.
Als der unheimliche Gast das Land und dessen Hauptstadt zuerst heim-
suchte, stand Spanien, das soeben eine Verfassung erhalten, gerade am
Vorabend der Einberufung der Cortes, nach dem zwanzigjährigen despo-
tischen Regimente Ferdinand's VII., und zugleich des Bürgerkrieges
zwischen Christianos und den Carlisten. Am 15. Juli 1834 traf in
Madrid die Nachricht ein, daß der aus England entflohene Don Carlos
durch Frankreich zu den Basken entwichen sei, um dort die Flammen
des inneren Krieges zur hellen Feuerbrunst anzublasen, und brach auch
die Cholera mit rasender Gewalt aus. Die Regierung hatte es weise
gefunden, die Gegenwart der Seuche in Abrede zu stellen, daher natür-
lich auch alle notwendigen Anordnungen versäumt, genau so wie auch
heute der Madrider Stadtrat eine derbe Zurechtweisung vom König
Alphonso sich holte, weil er sich bei dem Monarchen darüber beklagte,
daß die Regierung den Ausbruch der Seuche officiell eingestanden habe.

Sehr vernünftig wies der junge Souverän die Beschwerdeführer
darauf hin, daß es tödlich sei, der Epidemie gegenüber die Rolle des
Vogels Strauß zu spielen, statt sich zur Abwehr zu rüsten. Vor 51
Jahren unterlag nun aber Madrid einem panischen Schrecken, weil
plötzlich Hunderte an einem Tage, meist in wenigen Stunden, starben
und fast Niemand genau, den die Krankheit einmal packte. Da zeigte
sich denn recht, daß die Cholera in Spanien doch noch ganz anderes
Entfalten vertritt, als in den Städten des Nordens. Sehen wir die
damaligen Schilderungen, so finden wir, daß wir Nordländer auch dort,
wo die Seuche am ärgsten gehaust hat, von solchen Zuständen doch gar
keine Idee haben. Nicht nur alle Spitäler und Medicamente fehlten,
sondern in der furchtbaren Zuligluft mußte man sich auch nicht einmal
der massenhaften Leichname zu entledigen. Die Todtenwagen reichten
nicht aus, man nahm gewöhnliche offene Karren. Nun aber ist in dem
unglaublich holzarmen Lande jeder Sarg, ja jedes hölzerne Gefäß ein
Luxusartikel, und wie sollten die Madrider Schreiner plötzlich die Särge
hundertweis fertigen! Man legte also die Leichen haufenweise auf die
Karren, in großer Zahl wurden sie auch geradezu auf die Straße ge-
worfen, so daß die Bevölkerung auf Schritt und Tritt haarsträubenden
Anblicken begegnete.

Nun denke man sich, daß an eben dem Tage, wo die Krankheit
ihre schwarzen Fittige über Madrid ausbreitete, dort auch die Schreckens-
botschaft eintraf, daß es mit dem Carlistenkriege, den man bisher miß-
achtet hatte, Ernst werde. Hatte die Regierung fleißig und fest behauptet,
es sei keine Epidemie vorhanden, so mußte ja wohl die Menge an
Vergiftung glauben, und wer konnten dann die Vergifter anders sein,
als die Mönche, diese eifrigen Agenten des Infanten Carlos, welche
die eben von der Königin-Regentin Maria Christina erteilte Verfassung
wieder umstürzen und den Zutritt der Cortes verhindern wollten
aus Furcht, die Cortes würden dem reichen Clerus wieder ernstlich an
den Kragen gehen? Bald war es also ausgemachte Sache, daß die
Bewohner der Klöster die Brunnen der Hauptstadt vergifteten, und so
brach denn am 17. Juli ein entsetzlicher Aufstand aus, der mit einer
blutigen Niedermezelung von 80 Mönchen und mit der Ausplünderung
und Zerstörung der reichsten Klöster in Madrid endigte.

Volle 36 Stunden bis zum Nachmittag des 18. Juli tobten die
wüthenden Haufen wie Bestien durch die Straßen; Polizei, Garnison
und Milizen erwiesen sich als vollständig unfähig, die zahllosen Klöster
in der Stadt und Umgebung vor Plünderung und Ermordung der
Insassen zu beschützen. Mit der Erstürmung des Jesuitencollegiums
und der Niedermezelung seiner Bewohner hatten die Greuelthaten be-
gannen, mit der Plünderung des berühmten Alcazaros und der
Massacurung der dortigen Ordensbrüder schloffen die Speisegellen ihre
Werk ab. Genau 8 Tage später wurden die Cortes eröffnet, und trotz
alles Vorangegangenen erwies sich die Bevölkerung von Madrid für
den Pomp des Tages nicht unempfänglich, weil es namentlich einen
sehr guten Eindruck machte, daß die Königin-Regentin, Alphonso's Groß-
mutter, sich nicht gescheut hatte, zu dem feierlichen Acte aus der sichern
Sommerresidenz San Ildefonso in das verpestete Madrid hinabzu-
steigen. Die Straßen, durch die der feierliche Zug sich bewegte, waren
mit Menschen bedeckt, die Maria Christina ihren Dank ausdrückten,
und als sie die Kirche betrat, die man als Sitzungsaal hergerichtet, empfing
sie der Jubel der dicht gedrängten Versammlung. Auch nach Eröffnung
der Cortes begleitete die Regentin, als sie sich zurückzog, lebhafter Jubel;
selbst die radicalen Journale gestanden ein, daß Alle, die der Feierlichkeit
beimohnten, unabweisliche Beweise ihrer höchsten Verliebtheit gaben.

Seitdem ist nun freilich ein gutes halbes Jahrhundert verstrichen,
aber wenn eine Seuche ausbricht mit solcher Gewalt wie gegenwärtig,
scheint sich das Spanien von heute noch nicht von dem damaligen zu
unterscheiden. Erzählt doch der Historiker Baumgarten, er habe noch
im Frühling 1868 in Granada auf dem Friedhofe der Alhambra eine
Beerdigung so ausführen sehen, daß man die Leiche, die einen recht
stattlichen Conduct hatte, vor der Bestattung aus dem Sarge nahm,
der ein Zubehör des Leichnamens war. Auch jetzt lesen wir in den
Blättern, daß der Civil-Gouverneur von Madrid, der dem Könige, so
wie er von dessen überraschender Abreise erfuhr, auf einer Locomotive
nachsteigte, am Ausgange des Bahnhofes von Aranjuez vier Tode liegen
sah, und daß ihm bei seinem Rundgange durch das Städtchen zu wieder-
holten Malen ein ähnlicher elender Anblick zu Theil ward. Nun
denke man, daß Aranjuez für Madrid auch in Bezug auf die Ent-
fernung ganz dasselbe bedeutet, wie Potsdam für Berlin, nur daß es
etwa ein Zehntel der Bewohner von Potsdam besitzt; da wird man
dann nicht leugnen können, daß die That Alphonso's eine hohe moralische
Bedeutung gewinnt und wohl mehr als ein vorübergehendes Aufbrausen
des Enthusiasmus erwecken kann. Alphonso hat die 6 Jahre, in denen
er vom Knaben zum Jünglinge heranreifte, in einem streng deutschen
militärischen Erziehungs-Institute Wiens, dem Theresianum, zugebracht,
und dort mag er jenes hohe Pflichtgefühl gewonnen haben, das sich in
seinem Ausfluge nach Aranjuez auspricht und das seinen Landesleuten
einzuflößen vor Allem Noth thut.

Denn der Muth, der nur aus starkem Pflichtgeföhle leimt, muß

einem Volke so gut wie unbekannt sein, dessen Religion dem Aberglauben
so nahe kommt und den Begriff der Pflicht dem Menschen fast gänzlich
vorenthält. Den Spaniern ist es im Allgemeinen am wenigsten ge-
geben, dem ringsum wüthenden Tode ruhig in's Antlitz zu sehen. Selbst
der deutsche Officier von Goben, der den Carlistenkrieg im Lager des
Infanten bis zum Schlusse mitmachte, erzählt, auch die verzweigten
Basken, die doch dem Kugelregen mit toller Bravour entgegenstürzten,
hätten nicht begreifen können, wie er an einem den feindlichen Geschossen
ausgesetzten Punkte stundenlang ruhig zu beobachten vermochte. Sie alle
bedurften der leidenschaftlichen Bewegung und Aufregung, um die Todes-
gefahr zu vergessen und ihre Pflicht zu thun. Leicht möglich daher, daß
die einfache Handlung Alphonso's einen dauernden Eindruck bei seiner
Nation hinterläßt und dem Volke, das durch die lange Reihe militärischer
Aufstände in Zuchtlosigkeit verfallen ist, endlich die Lehre einprägt, sein
König habe Recht gethan, als er vor 2 Jahren nach dem Pronuncia-
miento von Badajoz feierlich und wiederholt erklärte, nie hätten mili-
tairische Rebellen von ihm Amnestie oder gar Wiederanstellung im Dienste
zu erwarten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Juli.

Wer die Bewegung verfolgt, welche unter unseren serbischen Mit-
bürgern durch die Bewilligung der Einberufung des serbischen
Kirchen-Congresses entstanden ist, wird finden, daß die radicalen
Elemente, die in wuthschäumenden Artikeln die Gemüthsstimmungen
feinen Boden im Volke haben und daß es ihnen nicht gelingen werde,
ihre Stammes- und Glaubensgenossen mit sich fortzureißen. Gelang
es auch den Agrar- und Radicals, einen Theil der Langgeitlichkeit zu
dupiren und zur Conferenz nach Agram zu locken, so hatte dies keinen
anderen Erfolg, als daß die Arrangeurs zur Einsicht kamen, daß sie
selbst in dieser Versammlung nicht mit ihrem eigenen Programm hervor-
treten dürften und nur unter falscher Flagge auf einen Scheinerfolg
rechnen konnten. Unter solchen Umständen ist für die Notabilitäten
absolut kein Grund vorhanden, zu befürchten, es werde einigen Exaltirten
gelingen, das serbische Volk in Ungarn und in Kroatien-Slavonien zur
Wahl von Männern in den Kirchen-Congress zu bestimmen, welche einer
Verständigung feindlich gesinnt sind. Die gemäßigten Parteien soll nun
entschlossen sein, ebenfalls in Action zu treten und nächstens eine Abge-
ordneten-Conferenz in Budapest abzuhalten. Die „Notabilitäten“ werden
bei dieser Gelegenheit die Genußnahme haben, darauf hinweisen zu
können, daß die von ihren Gegnern mit solchem Lärm einberufenen
Conferenzen in Agram und Zombor nur dazu gedient haben, zu docu-
mentiren, daß das Programm der Budapest-Confereuz und die Haltung
der serbischen Abgeordneten auf dem kroatisch-slavonischen Landtage auch
in Zombor und Agram vollständig gebilligt werden mußte, da man
selbst dort nicht wagte, ein anderes Programm aufzustellen. Sehr zeit-
gemäß und natürlich ist es, daß die Budapest-Confereuz die Einsetzung
zweier Wahl-Comités — eines für Ungarn und eines für Kroatien-
Slavonien — vornehmen und die Candidatenliste für die Congresswahlen
aufstellen will. Die Absicht, bei der Zusammenstellung der Candidaten-
liste auch die gemäßigten Elemente, welche an den Versammlungen in
Agram und Zombor theilnahmen, zu berücksichtigen, wird gewiß einen
guten Eindruck hervorrufen. Allein selbst wenn die Candidaten der
Budapest-Confereuz durchbringen und die Zwei-Drittel-Majorität auf
dem Kirchen-Congress erlangen, dürfte der Erfolg auch nicht gesichert
sein, wenn nicht schon jetzt das Reform-Elaborat für den zukünftigen
Kirchen-Congress in seinen Hauptzügen festgesetzt wird und eine Ver-
ständigung über dasselbe mit den maßgebenden Kreisen und dem Patriarchate
erfolgt. Die Anwesenheit des Patriarchen Angelos in Budapest würde
den Parteiführern der „Notabilitäten“ die günstigste Gelegenheit geben,

Fenilleton.

Auf der Festung.

Novelle von Jos. von Reuß.
(Fortsetzung.)

Hellhoff spielte indessen ziemlich unbesungen mit ihrem Scheerchen.
Das war so fein und scharf und spiegelte sich auf der blanken Tischplatte,
die allmorgendlich von Cäcilie mit dem Staubtuch polirt wurde, so zierlich
und glänzend, daß man ordentlich den Duft der Politur zu spüren
glaubte. Er mußte aber sofort, wann sie es gebrauchte, und reichte
es ihr jederzeit im passenden Augenblick, ohne daß sie darum zu bitten
brauchte. Dabei erzählte er ihr einige Neuigkeiten aus der Stadt, auf
welche er sich ordentlich einstübt zu haben schien, und blieb dabei nicht
ohne Penanterie ein paar leichte Stäubchen von den neuen Aufschlägen
seiner Uniform.

An den Neuigkeiten schien Cäcilie nicht viel Interesse zu nehmen.
Sie hatte wenig Umgang unten in der Stadt. . . . Dafür frug sie voll
lebhaften Interesses nach der zukünftigen Schwägerin und deren Kindern
und traf damit das Herz des Bruders. Denn Hellhoff hing voll warmer
Liebe an diesen einzigen Verwandten, und es war in der Stadt ein offenes
Geheimniß, daß er die Schwester sogar gelegentlich unterstützte. Wie er
dies anfangs bei einer kleinen Zulage: damit war freilich Jedermann ein
Räthsel aufzugeben.

Hellhoff berichtete über die letzten Nachrichten und gab seinen Ver-
sorgnissen um das Leben der Schwester warmen Ausdruck. Die Unter-
haltung war nun im Fluß, denn Cäcilie ging auf Alles ein, was er für
die zukünftigen Waisen plante, freundlich, verständig, aber auch beinahe
etwas geschäftsmäßig. Der Sohn sollte in ein Alumnat, die Tochter
konnte vielleicht das Lehrerinexamen machen, falls sie dazu Neigung und
Begabung zeige. „Ihre Heimat aber müssen sie immer im Hause des

Dankes behalten!“ schloß sie herzlich. „Nicht wahr? — Selbst wenn
ich einst —“

Hellhoff wartete den Schluß ihrer Rede nicht ab, mit Entzücken
hatte er ihre Hand erfaßt und glühende Küsse darauf gedrückt. „O, wenn
Sie wüßten, wie ich Ihnen so unendlich dankbar bin, liebe Cäcilie!“ rief
er glücklich. „Sie sind gut, engelgut!“

Der unerwartete Liebesanbruch ihres beiseidenden, Charakterfesten Ver-
lobten erschreckte das junge Mädchen aufs höchste. Unwillkürlich entzog
sie ihm die Hand.

„Verlange ich zuviel?“ frug er verlegt. „Gut, ich werde warten,
bis der Augenblick da ist, der mir vor Gott und den Menschen das Recht
gibt. Wahre Liebe ist genügsam, sie bescheidet sich mit Wenigem, denn
ihre ist auch das Wenige viel! Sprechen Sie, Cäcilie!“ Es thut jedem
rechten Weibe leid, Schmerz zu bereiten: das empfand auch Cäcilie. Aber
ihre Natur war einfach wahr und stark, und sie konnte nicht dagegen. . .
Sie reichte Hellhoff die Hand, wie sie ihm dieselbe am Tage ihres heim-
lichen Verlobnisses gereicht hatte, nachdem der wiedergewessene Vater für
ihn darum gebeten und ihr Hellhoff's Vortrefflichkeit, die sie ja längst
kannte, noch einmal geschilbert hatte. Dabei sagte sie ihm, wie damals,
daß sie hoffe, ihm eine gute Gattin zu werden. . . . So ging er be-
glückter als je.

VII.

Der März war zu Ende, der Frühling kam mit Macht. Der breite
Marktplatz unten in der Stadt war ordentlich in Licht und Sonnen-
strahlen getaucht, denn die breitflügelten Linden, die ihn umstanden, gaben
noch keinen Schatten, und die Mittagsglocke vom Rathhausthurm hatte
soeben geschlagen.

Die Officiere der Garnison strömten von allen Seiten dem Casino
zu. Zwar war die Dinerstunde noch nicht ganz herangekommen, aber die
Pauzestunde, die ihr voranging, wurde nur im Nothfall entbehrt.

Premierlieutenant Hellhoff saß lesend am Fenster. Da trat ein
Secondelieutenant in's Zimmer, grüßte den ältern Kameraden respectvoll

und warf die rothumranderte Mütze lustig auf den Billardtisch. „Donner
und Doria, wissen Sie's schon, meine Herren? Dank Draufpulver,
wollte sagen Hauptmann Draufpulver ist Major geworden!“ rief er so
laut in's Zimmer hinein, daß die im Nebenzimmer sitzenden Kameraden,
durch die gute Nachricht alarmirt, sofort in der Thür erschienen.

„Woher wissen Sie denn, Drauf? Im Militärwachenblatt steht
noch nichts davon.“

„Ich begegnete soeben dem Regimentsadjutanten, er theilte mir
die Neuigkeit mit, sie ist also brühwarm. Aber da ist der Herr ja
schon selbst!“

Wirklich trat jetzt auch der Regimentsadjutant in's Zimmer. Er
war dienlich abgehakt und stark echauffirt und strich sich mit dem wappen-
gestickten ostindischen Seidentuche schweißtriefend über die schon bedeutend
gelichete Stirn. Dafür schien er es mit Wohlbehagen zu empfinden, daß
man mit dem Diner auf ihn gewartet hatte.

„Nun — Ihre Neuigkeit! Wir brennen!“ Klang es exanimirt
aus dem Kreise. Auch Hellhoff hing mit äußerster Spannung an seinen
Lippen.

„Lassen Sie mich vor allen Dingen die Puste wiederhaben!“

„Parдон!“

„Nun denn: Major Draufpulver ist zum etatsmäßigen Major ernannt,
und das Avancement verbleibt dem Regiment!“

„Nöthig genug ist's, sonst gibt's am Ende Lieutenants mit dem fünf-
undzwanzigjährigen Dienstaushalten!“

„Es ist ferverit!“ melbete die Ordnung und schnitt damit allen
Klagen und sonstigen Herzensergüssen glücklich das Wort ab. Zehn Minuten
sah Alles an seinem gewöhnlichen Plage. Das Tischgespräch war heute
besonders animirt, denn die gute Laune überwoog bei der Tafelrunde.
Mit Ausnahme der ältern Majors profitirten Alle von dem Glückssall,
und die Ordnonnzen hatten in richtiger Fühlung der Situation vor jedes
Couvert ein ganzes kleines Sortiment von feingeschliffenen, mit dem
Regimentsabzeichen versehenen Krystallgläsern aufgestellt, vom humpenäh-
lichen, hoffnungsgrünen Rheinweinglase bis hinauf zum schlanken, blumen-

ulver.
ette der Adler und
ma aufgedruckt ist.
egen die harti-
erden, Magen-
Verstopfung,
rboden und die
mischen eine seit
erfolgt.
velung f. n. ö. W.
u. Salz
bildung von Gicht
übungen, Kapi-
en bei allen Ver-
wären. Inner-
stein, Erbrechen,
r. ö. W.
nd Unterschrift.
Leberthran
von
L. Krohn & Co.
in Bergen
Norwegen).
gen Brust- und
schläge und
allgemeinen Er-
s-Anweisung.
nt, Wien,
ausdrücklich
ur solche an-
umarme und
Müller und
n's Söhne;
Fr. Nöck; Fo-
Karlsburg;
Valentiny, Apo-
nstadt: Ferd.
meter Eremias;
-Illye: Carl
bert, Apotheker;
sburg: J. B.
(1) 29-52
ist ber
die ab-
lligen
tliche
finden.
eisch-
stellt.
m 8:
gische
brif
zy
nur vom
aufschieß-
chere
ssen
Größen
artige Er-
iken.
im Fabriks-
gasse 9.
die von dem
bruchsicheren
schloß und
die wollte
[123] 21
y Webermann
Sparcasse.
auf.

mit ihm in Fühlung zu treten und die wünschenswerthe Verständigung zu erreichen. Eine Verständigung wäre aber umso dringender geboten, als, im Falle der Congreß von den Radicalen beherrscht sein sollte, demselben voraussichtlich ein baldiges Ende bereitet würde, da der ohnehin durch die Congreßauslagen belastete Nationalfond nicht für unfruchtbare Zankereien in Anspruch genommen werden darf.

Der „Zutragsagent“ veröffentlicht ein Schreiben des früheren Diplomaten Billing, welches constatirt, daß der Mahdi vor der Einnahme Chartums das Anerbieten stellte, Gordon gegen ein Lösegeld von 1,250,000 Francs den englischen Vorposten auszuliefern. Lord Lyons hätte diese Summe zahlen sollen, sobald die officielle Nachricht von der Auslieferung Gordon's in Paris eingetroffen wäre. Billing habe das Anerbieten des Mahdi Lord Lyons übermitteln, aber das englische Ministerium habe dasselbe auf Andringen Granville's abgelehnt.

Minister-Präsident Canovas del Castillo verlas im Senate und in der Kammer ein Decret, mit welchem die Sitzungen der Cortes suspendirt werden.

Den Gerüchten, daß die englische Regierung die Errichtung eines britischen Cantonnements in Kandahar begünstige, wird in amtlichen Kreisen kein Glauben beigemessen. — Die indische Regierung ertheilt von London aus die Versicherung, daß die Unterhandlungen zwischen England und England einen guten Fortgang nehmen.

Vom russischen Czaren meldet die „Pol. Corr.“: Nach brieflichen Mittheilungen, die uns aus Kiew gekommen, wird daselbst der Besuch des Czaren anlässlich der diesjährigen Herbstmanöver mit Bestimmtheit für Ende August erwartet. — Eine Petersburger Correspondenz des „Matin“ bespricht ein Project zur Proclamation des Czaren als Kaiser von Asien.

In Süd- und Mittel-Amerika folgen sich die Aufstände ununterbrochen, und zwar dergestalt, daß, sobald der eine Staat eben mit seinen Unruhen fertig geworden ist, der Nachbar in edler Nachahmung sofort mit einer neuen Insurrection beginnt. Das ist einmal feststehende Regel, und so darf es uns denn nicht Wunder nehmen, daß im Augenblicke, wo Peru mit der Niederwerfung seines Pronunciamentos fast fertig ist, — welches direct an die Insurrection in Panama angeschlossen, welche wiederum nur eine Fortsetzung des Putschs in Nicaragua war, — die Republik Venezuela auch mit einer kleinen Rebellion debutirt. Depeschen aus Trinidad zufolge sind die Generale Pulgar und Pulido — in den südamerikanischen Republiken existiren bekanntlich fast ebenso viele Generale, als Menschen überhaupt — mit einem mit Munition und Waffen beladenen Schiffe in dem Hafen Caragoma gelandet und haben sich desselben durch einen Handstreich bemächtigt. Sämtliche Flüchtlinge aus Venezuela, die in Trinidad weilten, haben sich auf die Kunde von diesem Handstreich nach Carapoma begeben und den Empörern angeschlossen.

Journalstimmen über die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes.

Der inspirirte officiöse „Nemzet“ äußert sich: „Die Verordnung des Justizministers hat definitiv das Schicksal dieses Schwurgerichtes besiegelt und die Hermannstädter Herren können nun den schönen Erinnerungen aus der Vergangenheit nachhängen. Für die Zukunft ist es unmöglich gemacht, daß das Hermannstädter Schwurgericht durch sein Verdict der Welt noch einmal Scandal bereite und daß an seinen Urtheilen jemals die eine Freude haben, welchen das Spiel gefiel, wie man ungestraft der über den Staatsinteressen wachenden Macht Pöffen spielen kann. Fünfzehn Jahre lang hat das Hermannstädter Schwurgericht bestanden und während dieser Jahre den Herren Geschworenen die Gelegenheit nicht nur einmal geboten, zu zeigen, daß sie von dem Gefühl ihres hohen Amtes durchdrungen seien und daß ihre Entscheidung nichts anderes beinhalte, als das reine Rechtsgefühl und die pflichtmäßige Achtung vor der ungarischen Staatsidee. Es ist nicht so gesehen. Während der ganzen Zeit seit seiner Wirksamkeit hat das Hermannstädter Schwurgericht durch sein Betragen und seine Entscheidungen sich jederzeit als Feind der ungarischen Staatlichkeit gezeigt, und ohne Erfolg wandte sich der Staat an es, um Gerechtigkeit von ihm zu erbitten gegen diejenigen, welche die Vernichtung der verbindlichen Kraft der verfassungsmäßigen Einrichtungen und der Gesetze anstrebten. Als der 32. G. A. vom Jahr 1871 die Regierung ermächtigte, im Verordnungswege einzelne Gerichtshöfe mit dem Schwurgerichtswirkungskreis zu bekleiden, da betraute die Staatsgewalt ohne Bedenken auch den Hermannstädter Gerichtshof mit diesem Recht. Vertrauend auf die Gerechtigkeitliebe der Bürger jenes Landestheiles, ging sie von der Voraussetzung aus, daß die eventuell im Wege der Presse begangenen staatsfeindlichen Agitationen der gehörigen Sühne theilhaftig werden würden, und sie legte ein besonderes Gewicht darauf, daß solche Verstrebungen, ob sie nun dem Nationalitätsstolz oder der Nichtachtung der gesetzlichen Ordnung entstammten, gerade von den Lippen der überwiegenden Nationalitätsgeschworenen das niedererschlagende Urtheil hören sollten. Die Thatfachen haben gezeigt, wie optimistisch diese Auffassung war. Die Hermannstädter Geschworenen haben nacheinander die An-

telachtigen Sectirer. Um sie zu fällen mußte der Casinokeller seine feine Besten spenden. Er war immer gut bestellt gewesen, aber seit dem französischen Feldzuge hatten sich seine feinen Marken noch bedeutend vermehrt, denn die Erinnerung der älteren Officiere an die köstlichen, vor Paris im Stalleimer getrauten Bowlen war zu süß, um nicht lebendig zu bleiben, selbst über ein Decennium hinaus. — Auch Hülshoff that heute den Kameraden in den feinen Marken starken Bescheid. War er doch einer derjenigen, die von dem Glücksfalle am meisten profitirten! Immer wieder hatte er einen treugemeinten Glückwunsch zu empfangen, oder einem jüngeren Kameraden zuzutrinken. Und dabei ahnten die Kameraden noch nicht einmal sein nächstes größtes Glück! Der Waldmeister draußen schob schon zarte grüne Spitzchen: die Maibowle würde sicher auf die Gesundheit seiner Braut getrunken werden!

Sobald als möglich brach er auf. Er konnte unmöglich heute in altgewohnter Weise den Abend erwarten, um den kleinen, theuren Familienkreis aufzusuchen!

Dennoch sprach er noch einmal zu Hause vor; es gab noch manche dienliche Kleinigkeiten zu erledigen, denn er würde heute schwerlich vor Mitternacht zurückkehren. Außerdem hatte er noch einige Angelegenheiten zu besorgen, wie sie eben nur einem Ehrwürdigen obliegen, kleine Dinge, aber unendlich wichtig und unendlich beglückend zugleich. . . . Er hatte solange geduldi gewartet, nun war aber jede Geduld zu Ende!

Die kleine ausgetretene Treppe, die zu seiner Wohnung hinaufführte, stürzte er wie ein Raube hinaus. Im Umsehen stand er vor der Zimmerschür, auf welcher seine Wistenkarte mit kleinen Nägeln angeheftet war. Die beiden Manfardenzimmer waren erst durch Lieutenant Peltzoff zu dem Range einer Officierswohnung erhoben worden. Aber sie waren freundlich und hübsch und von penibler Sauberkeit, schwerlich hätte man sie beim ersten Augenblick für eine Garçonwohnung gehalten, denn selbst einige wohlgepflegte Blumenköpfe am Fenster fehlten nicht. Auch die Bibliothek war klein, anstatt des Generalstabswerts füllten wohlconservirte Schulbücher die Regale, und auf dem Sophatische lag anstatt eines französischen Romans das Exercitreglement aufgeschlagen, daneben eine Mappe und Schreibutensilien. (Fortsetzung folgt.)

gelagten freigesprochen, und das freisprechende Urtheil war um so demonstrativer einseitig, je offener das begangene Verbrechen war. Die Hermannstädter Geschworenen fanden nichts zu beanstanden in der Thätigkeit derjenigen, welche als die berüchtigten Agitatoren bekannt waren, und sie erklärten solche für schuldlos, bezüglich deren jede Zeile ihrer Artikel von unversöhnlichem Haß gegen die ungarische Staatsidee und gegen den magyarischen Stamm Zeugniß ablegte. Und es kann absolut nicht gesagt werden, daß die Wächter der öffentlichen Ordnung in dieser Hinsicht voratorisch vorgegangen wären, oder daß das Benehmen des Hermannstädter Schwurgerichtes die Rückwirkung einer etwa über-eifrigen Amtswaltung gewesen wäre.

Es stehen Daten zu unserer Verfügung, welche beweisen, daß die t. Anwaltschaft, gewißigt von Beispielen, welche mehr das Schwurgericht compromittirten, ihr Amt auf das Mildeste ausgeübt hat. Von Jahr zu Jahr erhoben die Nationalitäts-Agitationen und Aufreizung kühner ihr Haupt, und dennoch hat sich seit 1875 im Ganzen dreizehnmal die Anwaltschaft an das Hermannstädter Schwurgericht gewandt, damit dieses sie in der Aufgabe des Schutzes der staatlichen Interessen unterließe, während auf im ganzen 61 Anzeigen, welche erstattet worden sind, die Anwaltschaft den strengsten Maßstab der Objectivität anzuwenden für gut fand. Und unter diesen dreizehn Fällen haben im Ganzen zweimal die Hermannstädter Geschworenen das Schuldig gesprochen. Wir glauben, die Regierung wäre bis an die äußerste Grenze der Geduld gegangen, indem sie diesem Treiben so lange Zeit zugelassen hat. Aber sie würde ihre durch Lebensinteressen des Landes dictirte Pflicht verkannt haben, wenn sie auch weiter thätlos bliebe. Der Proceß der „Aribuna“, welcher am 3. Februar vor den Hermannstädter Geschworenen geschlossen ist, hat jedermann davon überzeugen können, daß die ungarische Staatsidee keinen Schutz von denjenigen erwarten kann, deren Blick der Massenhaß verdunkelt, welche die Principien der materiellen Gerechtigkeit nach ihren individuellen und politischen Neigungen bestimmen und denen jedes Attribut des unbefangenen Richters mangelt. Raum zwei Wochen darauf hat der ungarische Ministerrath die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes beschlossen, welche nunmehr mit Einwilligung der Majestät zur Wirklichkeit geworden ist.

Wir erinnern uns noch lebhaft an die stürmische Zustimmung, mit der die Mitglieder des Abgeordnetenhauses ohne Parteiunterschied dies aufnahmen. Die öffentliche Meinung wird sich zweifelsohne dieser Zustimmung anschließen, die aus der Erkenntniß der Bedingung der nationalen Selbsterhaltung entspringt. Die Regierung hat nicht nur meritorisch so gehandelt, sondern auch aus formellem Gesichtspunkt kann ihre Verfügung nicht angefochten werden. Der Gesetzentwurf, welcher ihr die Ermächtigung ertheilt, im Verordnungswege derjenigen einzelnen Gerichtshöfe und deren territorialen Wirkungskreis zu bestimmen, welche in schwurgerichtlichen Angelegenheiten competent sind, verleiht ihr zugleich auch das Recht, nach ihrer Einsicht diesen Wirkungskreis zu entziehen und solchen Gerichtshöfen zu übertragen, in deren Verhältnissen sie betreffs einer richtigeren und entsprechenderen Function Garantie besitzt. Wir wissen, daß die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes den Lärm steigern wird, durch welchen gewisse „unterdrückte“ Herren sich bemerkbar zu machen pflegen. Uns läßt dieser Lärm völlig gleichgültig. Viel zu hohe Ziele schweben uns vor, als daß uns ein solcher Lärm von dem Weg abschrecken könnte, welchen uns die patriotische Pflicht vorschreibt. Aus dem Hermannstädter Fall können diejenigen, welche es angeht, entnehmen, daß die ungarische Regierung und die ungarische öffentliche Meinung in der Vertheilung, und daß sie auch die ihr zur Verfügung stehenden Mittel gebrauchen will und kann, welche aus dem Geist des Gesetzes fließen und auf die Geltendmachung desselben unter allen Umständen zielen.“

Z u l a n d.

Budapest, 13. Juli. Ein nicht unbedeutender Act practischer Anerkennung des Dualismus in der Bankverwaltung wird sich nächstens vollziehen. Dem Vernehmen nach begibt sich der General-Gouverneur der Oesterreichisch-ungarischen Bank, Herr v. Moser, demnachst auf eine Urlaubreise und wird in Folge dessen der ungarische Vice-Gouverneur, Dr. Julius Kauz, während des Monats August in Wien den gesammten Geschäften der Bank vorstehen. Es ist dies unseres Wissens der erste Fall, daß ein Ungar, wenn auch nur vorübergehend, an der obersten Stelle des großen Instituts steht. Wie es heißt, dürfte Vice-Gouverneur Kauz die Zeit seiner Anwesenheit in Wien auch dazu benützen, um im Vereine mit anderen leitenden Persönlichkeiten der Bank die Vorarbeiten für die bevorstehenden Unterhandlungen mit den beiden Regierungen zu fördern. — Eine der vom ungarischen Standpunkte wichtigsten Personalfragen wird demnachst in der Nationalbank zu erledigen sein, wenn es sich um die Neubesehung des Postens handelt, den der verstorbene Baron Wodianer bisher eingenommen hat. Bekanntlich hat im Sinne des § 39 G. A. XXV: 1875 ein ungarisches Mitglied des Executiv-Comités der Bank in Wien zu residiren; es wird sich nun darum handeln, die geeignete Persönlichkeit zu finden, welche alle gewünschten Qualitäten in sich vereinigt, um sowohl jene hervorragende Stelle in der Bankleitung auszufüllen, als auch die ungarischen Interessen in der durch das Gesetz und die Verhältnisse bedingten Weise zu vertreten.

Agram, 13. Juli. Außer dem Gesetze über die Verwaltungsreform bereitet die Landesregierung noch folgende Justizvorlagen für die kommende Landtagsession vor: 1. Einen Gesetzentwurf, womit die Bestimmungen des § 19 der Strafproceßordnung vom 17. Mai 1875 über die Zusammenfassung der Richtercollegien bei den Hauptverhandlungen außer Kraft gesetzt und statt der Vier- und Sechsrichter-Collegien wieder die Drei- und Fünfrichter-Collegien eingeführt werden. 2. Einen Gesetzentwurf, womit in Berücksichtigung der seit Schaffung des Strafgesetzes wesentlich geänderten Verhältnisse die Qualification gewisser Verbrechen und Uebertretungen herabgesetzt wird, die vor den Bezirksgerichten zur Verhandlung kommen. 3. Einen Gesetzentwurf über die Zuweisung einer Kategorie von Vergehen an die politischen Behörden. Mit all' diesen drei Gesetzentwürfen werden rascheres Verfahren, Entlastung der Gerichtshöfe und Erparnisse angestrebt. Endlich 4. ein Gesetzentwurf über das Aufheben der Straffolgen bei verurtheilten Verbrechern nach einer bestimmten Reihe von Jahren, welches Aufheben bisher in jedem einzelnen Falle vom Monarchen erbeten werden mußte.

Wien, 13. Juli. Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Budapest: Nachdem in den Wiener Minister-Conferenzen der modus procedendi für die Ausgleichsverhandlungen festgesetzt worden ist, steht die öffentliche Meinung den im Herbst beginnenden meritorischen Verhandlungen mit einer gewissen Beruhigung entgegen. Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen, daß sich der periodisch erneuernde Theil des Ausgleichs dem Einflusse parteipolitischer Leidenschaft vollständig entziehen hat und wenn gegenwärtig Verhinderung zur Wiederanfassung dieser Leidenschaft gemacht werden, so erscheinen dergleichen Bemühungen noch illusorischer, als bisher. Man hegt in den politischen Kreisen die begründete Ueberzeugung, daß österreichischerseits die bevorstehende Campaigne nur misslichen Interesses und gegebenen Thatfachen, jedoch ohne alle Leidenschaft geführt werden wird. Man glaubt daher, daß die Verhandlungen einen glatten Verlauf nehmen und daß die Vereinbarungen bezüglich der Zölle, der Oesterreichisch-ungarischen Bank und der Quote ohne schwierigeren Kampf zu Stande kommen werden.

A u s l a n d.

Berlin, 13. Juli. Neben dem Fürsten Hohenlohe wird Graf Arnim-Boitzenburg als Candidat für die Elbfässer Statthaltertschaft genannt. Das Braunschweiger „Tageblatt“ demotirt, als sei die Wahl des Votivstellers Prinzen Reuß zum Braunschweiger Regenten durch den Regentenschaftsrath erfolgt.

Paris, 13. Juli. Die „Agence Havas“ erklärt das Gerücht über die Abberufung des Generals Courcy für unbegründet. — Minister Freycinet schreibt dem General Courcy seine Action in den vom Protectorat gestatteten Grenzen vor, wies ihn jedoch an, die annamitischen Functionäre, welche sich an der Revolte direct beteiligten, streng zu bestrafen. — Die Angelegenheit der Neutralisirung des Suez-canal's wird wenigstens zwei Wochen hindurch ruhen, da die in London angefordigte Vorlage der Documente abgewartet wird. — Eine Depesche des „Temps“ aus Madrid erinnert an die vom neuen spanischen Minister des Innern Villaverde durch eine Manifestation im Juni bewiesene Impopularität und betrachtet die Wahl als eine unglückliche, deren unangenehme Folgen zu befürchten. — „Temps“ meldet aus Athen: Die Pforte verweigerte mehreren griechischen Consuln das Exequatur, weshalb Griechenland sämtliche griechischen Consulate in der Türkei aufhob.

Madrid, 13. Juli. Nach einem längeren Ministerrathe haben die Minister des Innern und der Marine ihre Demission eingereicht. Der Minister-Präsident hat sich zum König begeben. — Der Contre-Admiral Pezuela wurde zum Marine-Minister und der Präfect von Madrid zum Minister des Innern ernannt.

Tiflis, 13. Juli. Das zweite Eisenbahn-Bataillon und das erste Feldlazareth sind in Krassnowodsk angekommen. Das Bataillon begibt sich zu dem Bau der transkaspischen Bahn und das Feldlazareth nach Aleskabad.

New-York, 13. Juli. Der Secretär des Krieges ordnete an, daß 3000 Soldaten sofort in das Indianergebiet nach Fort-Reno abgehen. — Einem aus Colorado-City im Staate Texas kommenden Gerüchte zufolge fand in Neu-Mexiko ein Zusammenstoß zwischen Hirten und Indianern statt, wobei 60 Indianer und 16 Hirten getödtet wurden.

Stimmen aus dem Publicum.

Wir ersuchen Herrn Director Dorn, doch noch vor Schluß der diesjährigen Saison unsern bereits wiederholt ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen und das so allgemein beliebte Schauspiel „Die beiden Waisen“ zur Aufführung zu bringen.

Viele Theaterfreunde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juli.

— Seine k. und apostolische k. Majestät geruht allergnädigst dem Ehrwürdigen der päpstlichen Universitäts, Johann Eitel, als Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

— (Militär-Concert.) Heute, Donnerstag den 16. d., findet in der Spanneleichen Garten-Restaurations ein Concert der Musikcapelle des 82. Infanterie-Regiments statt. Anfang 7 Uhr Abends.

— (Concert-Soirée.) Die bestrenommirte Pongracz'sche Kapelle aus Klauenburg, welche im Laufe der jüngsten Jahre auch hier wiederholt unter großem Beifalle concertirt hat, wird heute Abend in der Restauration Popovits spielen.

— (Große Bierhalle.) Morgen Freitag den 17. d. M., concertirt die Stadtkapelle in der großen Bierhalle. Unter anderen beliebten Püden kommt auch der „Kamerun-Marsch“ zur Aufführung. — (Der Hermannstädter Männergesangsverein) veranstaltet Montag den 20. d. eine Liedertafel im Glaspavillon des Hermannsgartens unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle. Das Programm, sowie alles Nähere hierüber wird noch rechtzeitig mitgetheilt werden.

— (Eine Brille) wurde am Montag dieser Woche auf einer Bank der unteren städtischen Promenade liegen gelassen; dieselbe wolle bei der Polizei-Direction abgegeben werden.

— (Gefunden) wurden im Theaterpark zwei Sonnenschirme, befinden sich Wiefengasse 11.

— (Tagesordnung) zu der am Montag, 20. Juli 1885, 9 Uhr Vormittags, im Saale des Hôtels „Zum römischen Kaiser“ in Hermannstadt abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung des Municipal-Ausschusses des Hermannstädter Comitats: 1. Publication der Landes-Gesetz-Artikel. 2. Erlass des hohen Innenministeriums wegen Schaffung eines Statutes zur Vertilgung des wilden Popsens. 3. Erlass desselben Ministeriums betreffend den Beschluß über die Tilgung der Pensionsrückstände des Wilhelm Löw und Demeter Macellarius. 4. Erlass desselben Ministeriums über den Beschluß der Comitatsversammlung betreffend den Klauenburger „ungarischen Kulturverein“. 5. Erlass desselben Ministeriums betreffend das Comitats-Pensions-Statut. 6. Erlass desselben hohen Ministeriums betreffend die Bestätigung des Comitats-Fischeri-Statutes. 7. Erlass desselben Ministeriums betreffend eines Pensionsgesuches der Witwe Helene Kinde. 8. Erlass desselben Ministeriums betreffend den Verkauf des Reichsmärkter Stuhl-gartens. 9. Erlass desselben Ministeriums in Betreff der Auszahlung der Pensionsrückstände des pens. Fiskus Ludwig Vertleff. 10. Erlass desselben Ministeriums über das Bau-Statut für die Gemeinde Heltau. 11. Erlass des hohen Communicationsministeriums betreffend das neue Straßenbau-Statut. 12. Erlass desselben Ministeriums, womit das neue Comitats-Strassennetz genehmigt wurde. 13. Erlass desselben Ministeriums betreffend die Veschirder Telegraphen-Angelegenheit. 14. Erlass desselben Ministeriums betreffend Abschreibung von Straßenbau-Naturalleistungen Simon Löwy und Consorten betreffend. 15. Verordnung des h. k. Handelsministeriums betreffend die Vorarbeiten zur Erneuerung des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien. 16. Geschäftsbericht des Vicegouverneurs über das Jahr 1884. 17. Bericht des Comitats-Waizenschuldes über den Geschäftsgang im Jahre 1884. 18. Entwurf eines Pensions-Statutes für die Kreis- und Gemeindevotäre. 19. Gesuch des Industriellen Ludw. Binder wegen Unterstüzung der hiesigen Webeschule. 20. Antrag des Vicegouverneurs wegen Verwendung des Kaufschillingserlöses Ueberbüchses aus der Pfandleihanstalt zc. 21. Antrag des Vicegouverneurs betreffs Abänderung respective Ergänzung des Comitats-Haterr-Statutes. 22. Gesuch des Ferdinand Rudolf aus Beschirch um Pachtrelaxation. 23. Zuschrift der Komorner Stadtvertretung wegen Unterstüzung einer Petition den Kaiserhof betreffend. 24. Gesuch des Marcu Maru wegen Auszahlung seiner Restforderung an Straßenbaukosten. 25. Entschädigungsgesuch des Franz v. Guttern für einen expropriirten Grund zum Straßenbau. 26. Zuschrift der Comitatsversammlung von Maros-Torda wegen Unterstüzung einer Petition betreffend die Regelung des Schanregalredtes. 27. Gesuch der Gemeinde Alenak wegen Ueberlassung von Concurrenz-Arbeitskräften. 28. Zuschrift der Kronstädter Comitatsvertretung wegen Unterstüzung einer Petition das einheimische Gewerbe betreffend. 29. Zuschrift der Caroler Comitatsversammlung wegen Unterstüzung einer Petition betreffend die Bezahlung der Gemeinde- und Kreisvotäre aus Staatsmitteln. 30. Zuschrift des Klauenburger Landwirtschaftsvereines wegen Unterstüzung einer Petition das Schanregale betreffend. 31. Zuschrift des

Zohomer Comitatus betreff der Reform der Verwaltung. 32. Resignation des Reichsmärker Thierarztes Theodor Weinhold und Wahl eines neuen Thierarztes. 33. Antrag des Vicegepans auf Abschreibung einiger Steuer-Rückstände des Comitatus-Hausbauhofes. 34. Ansuchen des Moise Theodor, ge.-kath. Pfarrer aus Glimboka, wegen Vetheiligung mit Holz aus der Gemeindegewaldung und Beschluß der Gemeinde hierüber. 35. Beschwerde des Juon Juon aus Talmatschel wegen Entschädigung per 72 fl. und Pachtrelaxation. 36. Gesuch der Westler Abdrandler wegen Nachsicht der Straßbau-Abschließungsumme per 51 fl. 70 kr. 37. Zuschrift der Gönner Comitatus-Vertretung wegen Unterstützung einer Repräsentation betreffend die Pensionierung der Comitatusbeamten. 38. Antrag des Vicegepans auf Petition an das h. Communicationsministerium wegen Umlegung der Reichsstraße am Girelsauer Berge. 39. Antrag des Vicegepans wegen Petition an das h. Communicationsministerium wegen Umlegung der Reichsstraße mit Umgehung des Szeceleser Berges von Szeceles über Orlath nach Großau. 40. Ansuchen des Mühlbächer Magistrats wegen Abschreibung von Straßbau-Naturalleistungen. 41. Zuschrift der Gönner Comitatusvertretung wegen Vetheiligung zum Kisfaludi-Denkmal. 42. Gesuch der Gemeinde Poplata wegen Abschreibung von Straßbau-Concurrenzarbeitsrückständen von 1883 und 1884. 43. Gesuch des Dr. D. Csetelins um Publication seines Doctor-Diplomes. 44. Zuschrift des Zohomer Comitatus wegen Unterstützung einer Repräsentation an das h. Abgeordnetenhaus wegen Reform der Verwaltung. 45. Zuschrift der Bespinner Comitatusvertretung wegen Unterstützung einer Petition betreffend Anstellung der Wandergeizener. 46. Zuschrift der Pressburger Comitatusvertretung in derselben Angelegenheit. 47. Pensionsgesuch des Friedrich Kooz aus Mühlbach. 48. Bericht des Vicegepans über die Ueberlieferung der Stuhlarhive von Leschik und Neuhmarkt nach Hermannstadt und Genehmigung der Kosten. 49. Gesuch des Andreas Sech aus Polymengen wegen Abschreibung von Concurrenz-Arbeitsrückständen. 50. Gesuch des Thomas Wehburger aus Algen wegen Abschreibung von Concurrenzleistungen. 51. Antrag des Vicegepans wegen Verletzbarkeit der Stuhlrichteramt-Abjuncten aus einem Sprengel in den andern. 52. Pensionsgesuch der Witwe Michael Kreis aus Mühlbach. 53. Gesuch des Samuel Borger, Advocat, alhier, um Bewilligung einer Remuneration. 54. Vorlage des Vicegepans betreffend Abschreibung mehrerer uneinbringlicher Forderungen aus dem Jurisdictionen-Krankefond. 55. Beschluß der Gemeinde Tilsica wegen Remuneration des Waldwegers Banciu Juon und Recurs dagegen. 56. Beschluß der Gemeinde Burgberg betreffend die Nachtwache und Recurs dagegen. 57. Beschluß der Gemeinde Porcsob betreffend die Aufstellung eines Steuerjammers. 58. Beschluß der Gemeinde Szachor wegen Aufnahme eines Darlehens von 5000 fl. 59. Beschluß der Gemeinde Fozsod wegen Benützung von Grundstücken zu Gunsten der Schule. 60. Beschluß der Gemeinde Násch wegen Bau eines Gemeindehanfes. 61. Beschluß der Gemeinde Gurariu betreffend ein Holzfallungs-Statut. (Schluß folgt.)

(Album für den Ministerpräsidenten.) Die Gesellschaft für bildende Künste wird dem Ministerpräsidenten Koloman v. Tisza ein Prachtalbum überreichen, in welchem wesentlichere Momente aus dem Leben des Ministerpräsidenten in Aquarell- und Oelbildern verewigt sein werden. In Ansehung der Anfertigung der ersten Bilder sind die Maler Geza Wehölly und Emerich Gregus nach Debreczin gereist, um dort das Castell Bethlen, wie auch das Teglauer Schloß und dessen Umgebung, wo der Ministerpräsident den größten Theil seiner Jugendzeit verbracht hat, in fünf Bildern aufzunehmen. Von Debreczin aus werden die Künstler Ausflüge nach Gest machen, um das dortige Castell sammt Park und Umgebung aufzunehmen.

(Unfall.) Vor mehreren Tagen wollte Graf Arpad Bethlen mit seiner Gemalin bei Heberfaja über die Kofel fahren. Da die ständige Brücke reparirt wird, mußte der Graf mit seinem Viezgespann eine Holzbrücke passieren. Diese war nicht mit einem Geländer versehen; die Pferde wurden scheu und stürzten sammt dem Wagen in den Fluß. Graf und Gräfin Bethlen konnten sich rechtzeitig retten; das Gespann ging aber in den Fluten zugrunde.

(Personalia.) Der armenisch-kathol. Mechtaristen-Erzbischof Adeodat Eftegar aus Wien, ein Siebenbürger aus Szamos-Ujvar, ist auf seiner Reise durch den Orient nach Rom in Kronstadt eingetroffen und bei Sr. Hochwürden dem Abt und römisch-katholischen Stadtpfarrer Eduard Möller abgestiegen. Am Abend des 14. d. feierte zu seiner Ehre eine größere Anzahl Geistlicher und weltlicher Herren im Hotel „Grüner Baum“ seine Ankunft.

(Ein neues romänisches Blatt.) In Klausenburg wird dem Vernehmen nach ein täglich erscheinendes großes romänisches Blatt am 1. September an erscheinen. Das neue Blatt wird von magyaren-sprachigen Romänen redigirt werden.

(Ahnungen.) In den Bemerkungen des durch seinen edlen Wein berühmten Segyárd befindet sich der Gedyörd-Teich, von dem sich das Volk erzählt, daß er alle Jahre mindestens ein Opfer fordere. Am Sonntag verabschiedete sich der einzige 21-jährige Sohn der dortigen geachteten Einwohnerin Frau Gabriel Wehárós von seiner Mutter, um in den Teich baden zu gehen. Die Mutter bemerkte scherzend: „Wenn Du ertrinkst, komme ja nicht nachhause.“ „Verubige Dich Mutter,“ antwortete der Sohn; „wenn ich ertrinke, bringt man mich nachhause.“ Es dauerte keine Stunde, als der Kleinkind das einzige Kindes vor der jammernden Frau lag. Der junge Wehárós hatte sich zu weit in's Wasser gewagt und ertrank. Daß der Volksglaube durch diesen neuesten Unglücksfall nur bestärkt wird, ist wohl selbstverständlich.

(Hagelschlag.) Aus Ung. Weiskirchen, 14. d., wird gemeldet: Gestern Abends ging über unsere Stadt ein ungeheures Hagelwetter nieder, welches in den Weingärten und Saaten unermeßlichen Schaden angerichtet hat. Eine Stunde nach dem Hagel waren noch die Straßen mit Eiskörnern bedekt. Auch aus Dravicza meldet man bedeutenden Hagel.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 13. Juli — abgesehen von den Besuchern von Permanenzarten — von 6340 Personen besucht.

(Ein ungarischer Gast des Königs von Rumänien.) Wir lesen im „Buf. Tagl.“: In gut unterrichteten Kreisen wird mit Bestimmtheit berichtet, daß Graf Julius Andráffy auf Einladung Sr. Majestät des Königs auf drei Tage nach Sinaia als Gast des Königs kommen wird.

Aus Bukarest, wird gemeldet: Uebereinstimmende Berichte melden, daß die Qualität der ihrem Ende entgegengehenden Weizen-Ernte die gehegen Erwartungen übertrifft. Das quantitative Ergebnis ist mit Ausnahme weniger von Dürre oder Ueberschwemmung heimgefuhrter Gebiete befriedigend. Mais vielversprechend.

Am 13. d. Früh wurden in Trebitz die Socialisten Chlumeczky und Horak verhaftet. Abends rotteten sich über 2000 Arbeiter vor dem Amtsgelände zusammen, um die Verhafteten gewaltsam zu befreien. Die Gendarmerie, mit einem Steinhagel angegriffen, sprengte die Arbeiter nach fruchtlosen Aufforderungen, auseinanderzugehen, mit dem Bajonnet auseinander, wobei einige Verwundungen vorkamen. Eine Militär-Abtheilung, bestehend aus 102 Mann und 4 Officieren, ist aus Jglaun als Assistenten in Trebitz eingerückt und wird bis zur Durchfuhrung der notwendigen Verhaftungen und Ausweisungen und der Feststellung der Ruhe dort verbleiben. Momentan herrscht Ruhe.

(Ein rother Regen.) Die Zeiten ändern sich. Während im Mittelalter der Blutregen die abergläubischen Gemüther auf's heftigste erregte und als unheilvolles Zeichen betrachtet wurde, hat eine derartige Erscheinung, welche vor Kurzem in Laibach sichtbar wurde und Tischtücher und Kleider der Gäste einer dortigen Restauration roth punctirte, seine natürliche Erklärung gefunden. Kurz vor Eintritt dieses

Regens hatte nämlich eine Windhose in dem benachbarten, etwa eine halbe Wegstunde östlich unter Laibach am Laibachflusse gelegenen Orte Kaltenbrunn, wo sich eine Holzfarbendruckfabrik befindet, mehr als zweihundert Kilogramm sehr feinen rothen Farbmehls, das im Fabrikhause ausgebreitet war, in die Lüfte getragen, wo es sich mit dem tropischer flüssig gewordenen Wasserdunst vereinigte und als rother Regen über einem Theile der Vorstadt Tirnau niederging.

Aus Petersburg wird dem „Przegond“ vom 14. d. telegraphirt: Kurz ist seit gestern in Flammen. Das Feuer ist in der innern Stadt, im sogenannten Tolluczpyrtel ausgebrochen und hat bei dreißiggrader Hitze so rasch um sich gegriffen, daß schon in einer Viertelstunde hundert Häuser entlang der Dvojankistraße eingestürzt waren. Aus Drel und Charkow langten kleinere Feuerwehrrückstellungen ein.

(Ein Ungar in afghanischen Diensten.) Dem „Egyetértés“ wird von befreundeter Seite geschrieben: Ernst E., der den ungarischen Freiheitskampf als Husaren-Deerleutnant mitmachte, wird demnächst zum General in Afghanistan befördert werden. Er hatte sich nach dem Freiheitskampfe die französische und englische Sprache angeeignet und ging nach Egypten, wo er beim internationalen Gericht Anstellung fand. Er besaß eine besondere Fertigkeit im Clavierpiel und wurde demzufolge beinahe wöchentlich zum Khevide Hsmai Pascha geladen, wo er Concerte gab. Als die Engländer die Herren von Egypten wurden, bot ihnen E. seine Dienste an, welche auch angenommen wurden. Im Jahre 1883 wurde er nach Kalkutta versetzt, wo er bei dem indischen Gouvernement angestellt wurde. Er vermählte sich dort mit der Tochter eines reichen indischen Kaufmannes, mit welcher er alsbald nach Afghanistan überfahelte. Dort trat er mit dem Range eines Hauptmannes in die Armee ein und avancirte im Laufe von zwei Jahren zum Syber-Keran, was unserm Obersten-Rang entspricht. Demnächst soll nun E. zum General ernannt werden. Hierauf läßt wenigstens folgender Fall schließen: Als vor einigen Wochen von einem russisch-afghanischen Kriege die Rede war, bestellte der Emir goldene Tintenröhren und Federn für jene Generale, deren Aufgabe es sein würde, vom Kriegsschauplatz zu berichten. Damals zeichnete der Emir auch E. mit einem solchen Geschenke aus, obgleich er noch kein General war. Er fügt sich übrigens recht wohl in Kabul und behauptet, Afghanistan sei das einzige Land in Asien, dessen Klima dem unferigen am besten entspreche.

(Wie stolz die ungarischen Magnaten) sind, wird in der „W. Ung. Ztg.“ folgendermaßen charakterisirt: „Das Fürst Milan Obrenovic König von Serbien geworden ist, wurde von sämtlichen europäischen Höfen zur befreundeten Kenntniß genommen. Das ungarische National-Casino in Budapest scheint von dieser Thatsache keine Notiz zu nehmen und verweigert dem König Milan seine „Anerkennung“. Alle Potentaten und Mitglieder regierender Häuser, welche nach Budapest kommen, folgen der Einladung der Aristokratie und nehmen im National-Casino einen Lunch. König Milan erhielt keine Einladung und erschien auch nicht unter der Aristokratie. Wenn ein regierender Herr in Budapest eintritt, befindet sich unter den im Bahnhof Anwesenden stets ein hervorragender Functionär des National-Casino, um dem Ankomenden die Honneurs zu machen; bei der Ankunft des Königs Milan jedoch war Niemand von den Functionären des Casinos am dem Bahnhofe anwesend. Und dies Alles, weil König Milan vom Nationalcasino nicht für „echt“ erklärt wird. Seine Ahnen, heißt es, waren Schweinehändler, und der Nachkomme solcher Männer darf nicht in's Nationalcasino, trotzdem er eine Krone trägt. Während der Anwesenheit des Königs Milan sah man von den bekannten Aristokraten auch keinen in der Landesaussstellung — aus Furcht vor einem Zusammenstoß mit dem Könige, und erst jetzt, nachdem Milan bereits abgereist, löste sich der Alp von der Brust verschiedener hochgestellter Herren. Das ist ganz anders, wenn der Prinz von Wales hier ist, und schon jetzt werden allerlei Vorbereitungen getroffen, weil es heißt, daß der englische Thronfolger in der nächsten Zeit in Budapest eintreffen werde. Und doch hat der Prinz von Wales bei seiner jüngsten Anwesenheit den jungen Budapester Magnaten nicht viel Freude bereitet! Es war um 11 Uhr Abends im National-Casino nach dem Souper. Der Prinz sollte um 5 Uhr Morgens abreisen und da er bis dahin nicht zur Ruhe gehen wollte, wurde ein kleines Spielchen gemacht. Um 1 Uhr Nachts hatte der Prinz von Wales bereits 40.000 fl. gewonnen. Um 4 Uhr Morgens besaß der Prinz für 150.000 fl. Credits, für jene Summen, die er gewonnen. Bekanntlich sind Spielschulden Ehrenschulden, um 5 Uhr sollte der Prinz abreisen und die Credits mußten bis dahin eingelöst werden. In zwanzig Equipagen und Fiakern rasteten die jungen Aristokraten im Morgengrauen durch Budapest und um 5 Uhr wurde die Summe erlegt. Hoffentlich wird der Prinz von Wales bei seiner nächsten Anwesenheit in Budapest den Herren „Revanche“ bieten!...“

(Prinz Friedrich Karl) ist noch in seinen letzten Lebenstagen — nicht der Held, wie es sonst seine Gewohnheit war, vielmehr der leidende Theil in einem Vorkalle gewesen, der ihn sehr erweicht hat und der dennoch nicht frei von einem gewissen Schauer ist. Es war am Tage der Vermählung seiner Tochter mit dem Prinzen von Altenburg. Nach Beendigung ihres Dienstes ließ der hohe Brautvater die Leibpagen standesgemäß, das heißt königlich bewirtheten. Es ist ja bekannt, daß die preussischen Fürsten diese jungen Leute von Alters her durch besondere Huld auszeichnen. Ausgewählt aus den glänzendsten Zöglingen und aus den vornehmsten Exzellenzen des Cabinetcorps stellen diese Pagen mit Kopf und Herz die Hoffnungen der Zukunft, mit Namen und Schild den Ruhm einer Vergangenheit dar, die seit vier Jahrhunderten auf allen Feldern brandenburgisch-preussischer Waffenfeste geblutet hat. Beides reicht hin, zwischen den höchsten Herrschaften und ihren jüngsten Dienern ein Band von besonderer Zartheit herzustellen. So ließ es sich denn auch der immer lebenswürdige Prinz nicht entgehen, der jüngeren Jugend selbst den Wirth zu machen. Besonders dem Schamweine — es wird wohl eine unschuldige Marke gewesen sein — nöthigte er sie fleißig zuzusprechen. Die feierlichen Trinksprüche, auf den Kaiser, auf das Brautpaar u. s. w. waren bereits ausgebracht, und immer ermunterte der Prinz sie, neue auszubringen. Auf Möglichs und Unmögliches war schon getrunken worden; und je länger es dauerte, um so heiterer wurde der Wirth, denn — ihn zu nennen war noch Keinem in den Sinn gekommen. Endlich ist der Vorstellungskreis der Pagen erschöpft; Keiner hatte einen neuen Vorschlag zu machen. Da fragt der Prinz: „Nun wißt Ihr noch Jemanden, auf den Ihr ein Hoch ausbringen könntet?“ Bedrückendes Schweigen. Der Adjutant erstickt den Ausbruch des Lachens in einem ehrsüchtigen vollen Schludgen. „Euch fällt Niemand mehr ein,“ fährt der Prinz fort, „den Ihr vergessen haben könntet?“ „Nein, königliche Hoheit,“ erwidert der Aelteste, mit der Sicherheit einer dienlichen Meldung. „Nun dann werdet Ihr den übrigen Sect still trinken müssen!“ Nachträglich klingt das Wort prophetisch. Die armen Jungen: Was sie verjäumt haben, werden sie nun wirklich nur mit einem „stillen Glafe“ nachholen können!

(König und Kinderfrau.) Die „World“ erzählt folgendes: Als König Alfonso aus Aranjuez zurückkehrte, erbat sich die oberste Aja der Infantinen eine Audienz, in welcher sie den König erinnerte, daß der spanische Hofetiquette zufolge Jedermann, der in der Nähe contagioser Kranker gewest, für eine bestimmte Zeit von dem Verkehr mit den kleinen Prinzeßinnen ausgeschlossen sei. „Für wie lange?“ meinte der König. — „Darüber muß ich mich genau erkundigen.“ — „Gut, thun Sie dies sofort und bringen Sie mir binnen einer

Stunde die Nachricht.“ Die Aja ließ sofort anspannen, um beim obersten Ceremonienmeister Anfrage zu halten. Als sie zurückkehrte, hörte sie, daß der König einstweilen ihre Stelle vertreten — mit der Prinzeßin von Asturias und ihrer kleinen Schwester Jangball gespielt. — (Uebertroffen.) Liebes: Meine Mama kann Clavier spielen, das kann die Deinige nicht. — Vertchen: Dafür kann meine Mama die Zähne aus dem Mund nehmen, das kann die Deinige nicht.

Theater.

Hermannstadt, 16. Juli. Im letzten Decennium des Metternich'schen Regimes und seiner drum und dran hängenden Raderer machte der „Zauberfleier“ im Reiche der Bühnen eine förmliche Revolution. Drei- und viermal nacheinander gab man ihn — bei ausverkauften Häusern — nicht in Hermannstadt, sondern in Wien und anderen großen Städten — und dennoch wurden die Leute nicht müde, ihn immer wieder noch sehen zu wollen. Der „Zauberfleier“ ließ ahnen, daß die Aera der Aufstufung stück im Anzuge sei. Im Uebrigen liegt auch der Allegorie, auf der die Handlung des auf der Erde und theilweise im Feenreiche spielenden Stückes aufgebaut ist, ein prächtiger Gedanke zu Grunde, der Gedanke einer Classification der verschiedenen Gattungen von Liebe mit der Demonstration, daß „uneigennütige“ Liebe auf dem Erdenreiche zu den Marikäten gehört.

Gestern war das Haus nicht weniger als ausverkauft, doch die getreu ausdauernden Theaterbesucher und insbesondere auch die bei dieser Gelegenheit zahlreicher als sonst mitgebrachten „Meinen Leute“ erwiesen sich dem „Zauberfleier“ gegenüber beifallsstimmig gestimmt. Für die gefühlvolle Darstellung des sentimental und seriösen Theiles ernteten Frau Dorn-Hanf als reizend aussehende Zelia und Herr Blasel als Albert, — für die gelungene Aesopung der heiteren Seite Frau Groß-Barth (Witbin Knoll) und die Herren Krossek (Wuff) und Groß (Aron) Beifall und Hervorruf. — Unsere jugendliche Naive, Frä. Köchl, gab die komische alte Wirthschafterin Spibilla mit exemplarischer Selbstverleugnung und so excellentem Imitationstalent, daß sie bei offener Scene gerufen wurde. — Herr Wauer spielte den Gutsbesitzer mit dem schwachen Magen in lobenswerther Weise.

Die Wanddecoracion war seit vielen Jahren nicht „in Uebung“. Der Apparat arbeitete nicht genug präcis; es erregte somit Heiterkeit, so oft die Landschaft eine „Spalte“ zeigte und eine Hand sichtbar wurde, welche das „Getrennte“ von rückwärts wieder zusammenfügte. Trotzdem sind die Bilder noch immer sehenswerth und wäre der Effect ohne Zweifel bedeutend größer, wenn sie von oben beleuchtet werden könnten. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Berlin, 15. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Der Kaiser übernahm das Protectorat über die nächstjährige Jubiläum-Ausstellung der Künstlerakademie.

London, 15. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Im Unterhause erklärte Churchill auf eine Anfrage betreffend die Vorrückung der Russen gegen das afghanische Gebiet, es habe eine Vermehrung russischer Streitkräfte in der Nähe Jullikars stattgefunden; von einer großen Vermehrung sei nichts bekannt.

Lotto-Ziehung

vom 16. Juli.
Prümm: 81 54 90 21 23.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.
V. Abonnement. Donnerstag den 16. Juli: Suspendu Nr. 20. Zum Vortheile des k. preuß. Hof-Schauspielers Herrn Richard Franz. Zum ersten Male: Die goldene Spinne. Schwank in 4 Acten von Schöthan.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 15. Juli 1885. (Qualität per Hektoliter. — Preis der 100 Kilogramm.)

Weizen:	Qualität	Uebst-	Bester Boden	Weißburger	Nordung.
"	74 Kilogr.	fl. 7.80	fl. 7.70	fl. 7.70	fl. 7.40
"	75 "	7.90	7.80	7.80	7.60
"	76 "	8.05	7.95	7.95	7.60
"	77 "	8.15	8.05	8.05	7.70
"	78 "	8.35	8.25	8.25	7.80
"	79 "	8.45	8.35	8.35	7.90
Roggen: 70—72 Kilogr. Gewicht von fl. 6.90 bis fl. 7.12.					
Getreide, Futter: 60—62 Kilogr. Gewicht von fl. 6.30 bis fl. 6.50, Brauer, 62—64 Kilogr. Gewicht von fl. 6.60 bis fl. 7.—.					
Hafer, ung.: 37—40 Kilogr. Gewicht von fl. 6.30 bis 6.60.					
Mais, Banater: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 5.80 bis 5.84, anderer: 73 Kilogr. Gewicht von fl. 5.70 bis 5.76.					
Keps, Kohl: von fl. 11.— bis 11.75, Banater: von fl. 11.— bis 11.50.					
Kirsche, ung.: von fl. 5.80 bis 6.25					
Lieferungzeit (Wance):					
Weizen, per Frühjahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 9.11 bis 9.13, bis September-October 76 Kilogr. Gewicht von fl. 7.74 bis 7.76					
Roggen, per Frühjahr: von fl. 6.23 bis 6.25					
Mais: per Mai-Juni: fl. 6.19 bis 6.20					
Keps, Kohl: August-September von fl. 5.84 bis 5.90, Banater: Juli-August von fl. 11.40 bis 11.55.					
Spiritus, roß: per 100 Liter von fl. 27.25 bis 27.75.					

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Juli 1885.

Ung. Goldrente 6/100	119.50	Ungarische Prämien-Lose	119.80
Ung. Goldrente 4/100	99.44	Eheirregulirungs- u. Ehegeb.-Lose	120.—
Papierrente	93.15	Deferr. Staatsanleihe in Silber	82.90
Ung. Eisenbahn-Anleihen	148.50	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.70
Ung. Dbb. I. Emiffion St.-Dblig.	98.50	Deferr. Goldrente	109.—
" II.	123.50	1860er Staats-Anleihe	140.50
" 1876er Staats-Dblig.	109.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	372.—
Ung. Grundentlastungs-Dbligat.	102.—	Ung. Creditbank-Actien	290.50
Ung. Dbb. I. Emiffion St.-Dblig.	101.50	Deferr. Credit-Actien	285.90
Ung. Dbb. II. Emiffion St.-Dblig.	101.50	Silber	—
Ung. Dbb. III. Emiffion St.-Dblig.	101.50	R. I. Ducaten	5.86
Ung. Dbb. IV. Emiffion St.-Dblig.	101.50	20 Francs-Stücke	9.85
Ung. Dbb. V. Emiffion St.-Dblig.	101.50	100 Mark Deutsche Reichswähr.	61.19
Ung. Dbb. VI. Emiffion St.-Dblig.	101.50	Poumon	124.50
Ung. Dbb. VII. Emiffion St.-Dblig.	101.50	London (für dreimonat. Wechsel)	124.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Juli 1885.

Ung. Goldrente	119.50	Ungarische Prämien-Lose	119.80
4percentige Goldrente	99.55	Eheirregulirungs- u. Ehegeb.-Lose	120.—
5percentige Papierrente	93.20	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.05
Ung. Eisenbahn-Anleihen	148.50	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.65
Ung. Dbb. I. Emiffion St.-Dblig.	98.50	Deferr. Goldrente	109.25
" II.	123.50	1860er Staats-Anleihe	140.80
" III.	109.35	Deferr.-ungarische Banctactien	371.—
Ung. Grundentlastungs-Dbligat.	104.25	Ungar. Creditbank	290.50
Ung. Dbb. I. Emiffion St.-Dblig.	101.75	Deferr. Creditactien	286.20
Ung. Dbb. II. Emiffion St.-Dblig.	101.75	R. I. Ducaten	5.89
Ung. Dbb. III. Emiffion St.-Dblig.	101.75	20 Francs-Stücke	9.87
Ung. Dbb. IV. Emiffion St.-Dblig.	101.75	100 Mark Deutsche Reichswähr.	61.19
Ung. Dbb. V. Emiffion St.-Dblig.	101.75	Poumon	124.50
Ung. Dbb. VI. Emiffion St.-Dblig.	101.75	London (für dreimonat. Wechsel)	124.50

Sz. 5781/1885

[484] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint Comsia Petru végrehajtatónak Popa Dumitru lui Nicolae (kinek neje Comsia Paraschiva) végrehajtást szenvedő elleni 362 frt. 82 kr. és járulékaik iránti végrehajtási ügyében 362 frt. 82 kr. tőke, ennek 1875. szeptember 7-től járó 6% kamatai, 108 frt. 50 kr. eddigi, 9 frt. 10 kr. jelenlegi és a még felmerülő költségek behajtására a szelistyei

I. rész 2376. sz. tjkvben A. + I. r., 2918, 2919. hr. sz. malomból végrehajtást szenvedettet illető 16/2048, a szelistyei I. rész 2377. sz. tjkvben A. + I. r., 2690. hr. sz. malomból ugyancsak öt illető 20/432, nem külömben a szelistyei I. rész 2378. sz. tjkvben A. + I. r., 2729. hr. sz. malomból az 5/788. és végre a szelistyei I. rész 2379. sz. tjkvben A. + I. r., 2843. hr. sz. fekvőkből szintén öt illető 16/1729-ed összesen 840 frtra becsült malomrésze az 1885. évi szeptember hó 1-ső napján, délelőtt 9 órakor, Szelistyén a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

1. Kikiáltási ár az egyes malomrészeknek megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adani.
 2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékköpes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
 3. Vevő köteles a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál letétetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhe ez tőlől öt illetik.
 5. A tulajdonjog bekeblezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
 6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárán alul is eladatni fog.
- A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi június hó 12-én tartott üléséből.

Eine gewandte Verkäuferin,

Witwe mit einer lebigen Tochter, wird für den in der Geltauergasse Nr. 44 befindlichen Tabak-, Stempel- und Liqueur-Vertrieblich auf Verrechnung mit 300 fl. Sicherstellung gesucht. — Näheres zu erfragen bei Ferdinand Wass, Kleine Erde Nr. 19.

[520] 1-3

Ein Pferd

ist zu verkaufen. — Näheres in der Administration dieses Blattes.

[517] 2-3

Bekanntmachung.

Die Haus- und Garten-Realität in der Scheuwisgasse Nr. 32, bestehend aus 7 Wohnzimmern, 1 Küche, 2 Speisekammern, 1 Stallung, 1 Wagenremise, 1 Heuschuppen, 1 Keller und einem großen Hof- und Gartengrund, ist vom 1. October l. J. zu vermieten.

Näheres darüber ist zu erfragen: Kleine Erde Nr. 20.

[516] 1-3

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warzen wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Madlauer'schen Hühneraugen-Mittel aus der Nothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 50 kr.

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morseher, Apotheke „Zum Genfer Kreuz“.

Tapeten!

Zu noch nie dagewesenen Preisen versenden:

- Naturelltapeten von 13 Pfg. an,
- Glanztapeten " 35 " "
- Goldtapeten " 30 " "

in den großartig schönsten, neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Ziegler & Jansen,

in Gelsenkirchen, Deutschland. Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

(175) 19-20

Carl Kuhn & Co. in Wien

beehren sich, ihre Fabrikate

Stahlschreibfedern und Federhalter

höflichst zu empfehlen.

Bekannt vorzügliche Qualität, reichste Auswahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fortwährend durch neue Sorten erweitert.

Zu beziehen durch alle Schreibwaarenhandlungen.

(1120) 14-24

Der neueste

Zeitungs-Katalog

nebst Insertions-Tarif

1885

der Annoncen-Expedition von

RUDOLF MOSSE, Wien,

1885

ist soeben erschienen.

Derselbe enthält außer sämtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der Fachzeitschriften.

In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter näheren Aufschluß über ihren Leserkreis, Verbreitung u. meißens unter Beifügung einer photographisch verfeinerten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite.

Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco.

[102] 26

Warnung vor Fälschung!



dem Publicum häufig anderes Wasser in Giesshübler und anderen Flaschen als echter Giesshübler, oft zu höheren Preisen, aufgeschwindelt.

Nur die genaue Beachtung des unverletzten Originalverschlusses, Prima-Kork mit Seitenbrand MATTONI'S GIESSHÜBLER, und der gesetzlich geschützten Etiquette „Mattoni's Giesshübler“ kann vor solcher Schädigung bewahren.

Constatirte Fälschungen werden nach der neuen Gewerbe-Ordnung gerichtlich verfolgt und die Namen der Fälscher veröffentlicht; Consumenten und Freunde meines Brunnens sind im eigenen Interesse ersucht, vorkommende Fälle bekannt zu geben.

HEINRICH MATTONI, Giesshübl-Puchstein.

Siegebrannt 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthefabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

empfiehlt seine Fabrikate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, **Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.**

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

[774] 87

Ludwig Fuchs, G.W. Grohmann, Fr. Jahn Söhne, Ludw. Kurovsky, C. A. Markovatz, F. A. Reissenberger, J. Jickeli, Kaufleute in Hermannstadt; Jul. Fröhlich, Apotheker, Karlsburg; Brüder Csiky, Lukacs Csiky, Dr. G. Hintz, Ap. Alex. Nemessanyi, V. Novak, Johann Wolf, Ap. in Klausenburg; Demet. Eremias, Karl Kirr, Ed. Kugler, Apob., Munteanu & Mincovitz in Kronstadt empfehlen ihren p. t. Kunden ZACHERL'S neueste ausermählte Specialität

„Zacherlin“

zur totalen Vertilgung und Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insecten.

Alle bis heute bekannten Insecten: Pulver oder sonstigen Mittel gegen das Ungeziefer werden von dieser Specialität an intensiver Kraft, Schnelligkeit und Sicherheit übertroffen.

Besonders muß davor gewarnt werden: „Zacherlin“ ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver zu verwechseln! Das „Zacherlin“ wird nur in Originalflaschen — nie aber in losen Papier verkauft oder offen ausgewogen! — Die Originalflaschen müssen, um echt zu sein, die Namensfertigung und die Schutzmarke tragen:

[607] 12-12